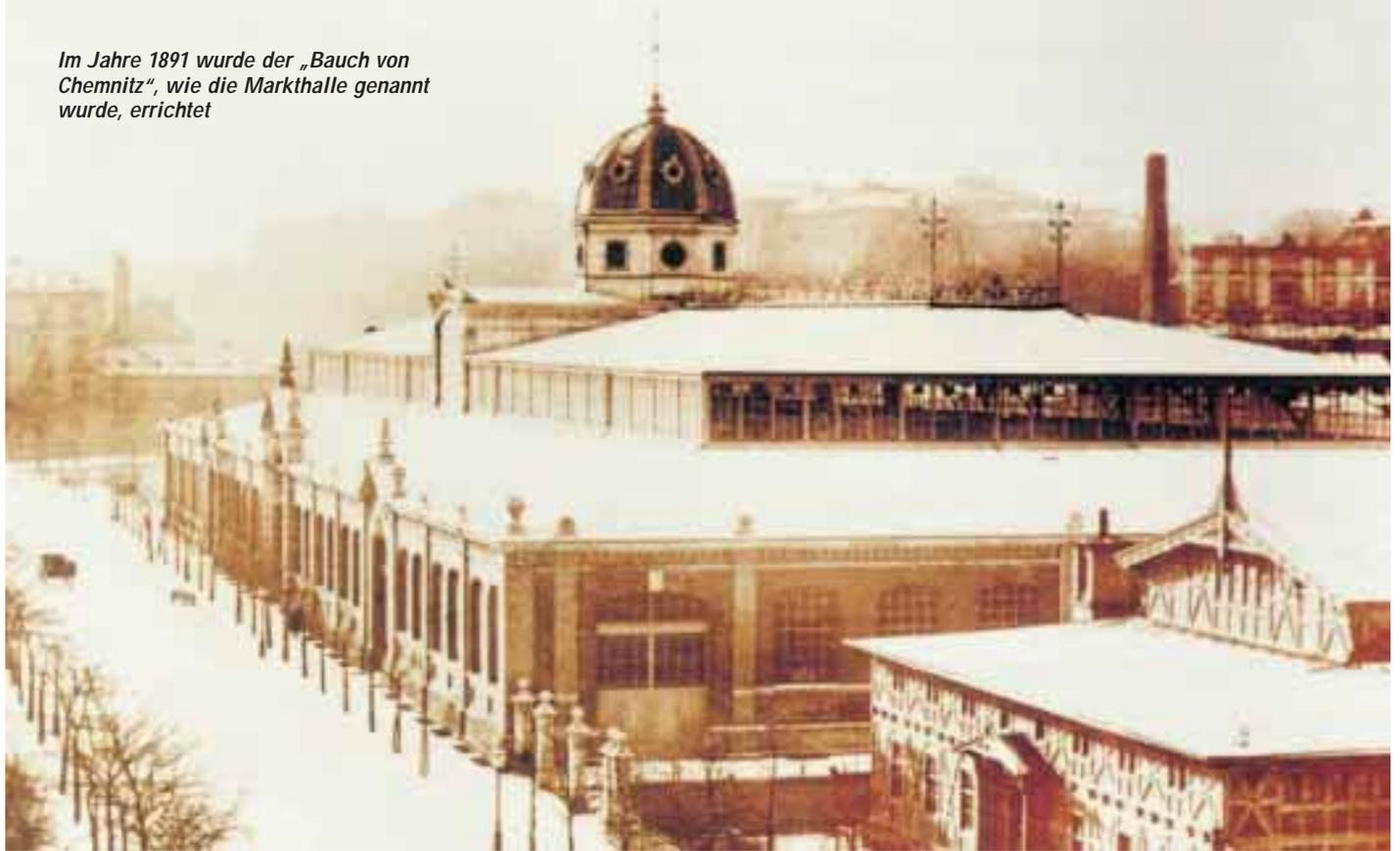


Im Jahre 1891 wurde der „Bauch von Chemnitz“, wie die Markthalle genannt wurde, errichtet



Denkmalpflege

Der Bauch von Chemnitz

Sie galt als eine der schönsten Europas, die riesige Markthalle von Chemnitz. Schon lange unter Denkmalschutz stehend, konnte sie Mitte der 90er endlich restauriert werden. Doch, während das Dach ursprünglich mit Zink und später mit Dachpappe bekleidet war, erhielt es nun eine neue Dachhaut aus Kupferblech.

Mehr als 100 Jahre ist sie alt, die Markthalle von Chemnitz. Zentral im Stadtinneren gelegen, gilt sie von Anfang an als eines der Wahrzeichen der sächsischen Industriemetropole. Nun wurde sie aufwendig restauriert, meist mit viel Liebe zum Detail, auf jeden Fall aber zur Freude der Chemnitzer Bürger.

Vernachlässigt und degradiert

Mit der Industrialisierung in Sachsen stieg die Zahl der Bewohner von Chemnitz mit seiner ausgeprägten Textilindustrie in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts enorm an. Damit aber stieg auch das Verlangen nach einer festen abgeschlossenen Einrichtung zum Austausch der Waren des täglichen Bedarfs im Gegensatz zu den offenen Marktständen auf den Plätzen und Straßen. So wurde der Chemnitzer Baurat Eduard Hechler mit der Planung und Bauleitung einer Markthalle beauftragt. Nach einer Bauzeit von nur acht Monaten wurde diese am 9. Dezember 1891 – „ohne große Feierlichkeiten“, wie der Chronist berichtet – ihrer Bestimmung übergeben. 358 Händler fanden in teils offenen, teils geschlossenen Ständen ihre neue Wirkungsstätte. In Anlehnung an die Pariser Markthallen wurde sie bald der „Bauch von Chemnitz“ genannt und galt über Jahrzehnte als eine der schönsten ihrer Art in ganz Europa. Nach-

dem der Krieg seine Wunden an dem Bauwerk hinterlassen hatte, wurde es zu Zeiten der sozialistischen Planwirtschaft gewissermaßen zu einem Obst- und Gemüselager der stattlichen Handelsorganisation „HO“ degradiert. Und, obwohl bereits damals denkmalgeschützt, verfiel die Halle aufgrund fehlender finanzieller Mittel mehr und mehr. Schließlich war die ursprüngliche Zinkbekleidung einer aus Dachpappe gewichen. Von den Zierelementen verschwand eines nach dem andern, kaputte Fenster und Türen wurden mit Brettern vernagelt.

Bautafel

Objekt:

Markthalle Chemnitz

Bauherr:

Peter Waldvogel, Ravensburg

Klempnerarbeiten:

Ausbau Treco, Gotha

Zierelemente:

Original Nakra, Alzenau

100 Jahre später war von der ursprünglichen Zinkbekleidung und den Ornamenten kaum noch etwas übrig



schiffes bildet ein dreifach unterschiedlich hoch abgestuftes Walmdach. Der obere Teil besitzt ein beidseitig angebrachtes schmiedeeisernes Ziergitter. Die Seitenschiffe sind im unteren Bereich als Satteldach und im oberen zurückgesetzten Teil als Tonnendach ausgeführt.

Der Turm hat eine achteckige Grundfläche, dessen Schaft in eine gewölbte Turmhaube – ebenfalls mit acht Flächen – übergeht.



Das Tonnendach der Seitenschiffe ist zur Hinterlüftung mit Entlüftungshauben versehen, der Giebelbogen trägt wieder drei Akroterien

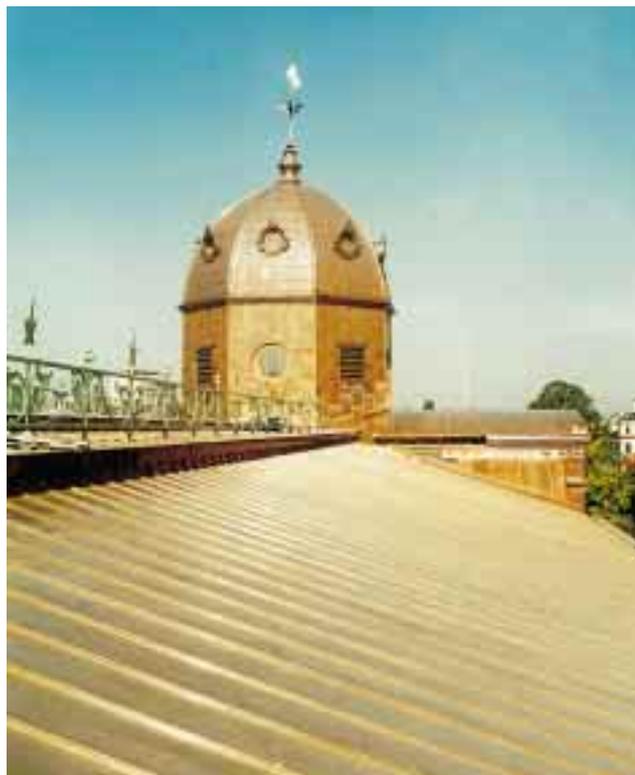
Kupfer statt Dachpappe

Erst nach der Wende leitete die Initiative des freien Architekten Peter Waldvogel aus Ravensburg die Sanierung des Objektes ein. Er erkannte den architektonischen und geschäftlichen Wert des Objektes, kaufte die Halle und investierte rund 20 Millionen Mark, um diese wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung als Begegnungsstätte zuzuführen. So fanden über 170 Geschäfte ihren Platz unter dem Dach der Halle. Die Palette der angebotenen Waren reicht vom Kartoffelpuffer bis zum Schuh, von Obst und Gemüse bis zum Geschenkartikel. Und auch syrische, griechische und vietnamesischen Spezialitäten sind zu haben. Im Untergeschoß finden sich – neben der Tiefgarage – kulturelle und gastronomische Einrichtungen.

Die Halle aus rotem Klinkermauerwerk umfaßt eine langgestreckte Grundfläche von 4500 m². Das Langschiff wird in der Mitte durch zwei Seitenschiffe unterbrochen, die – ebenso wie zwei weitere, die Langfronten unterbrechende Nebeneingänge – jeweils mit einem historisierenden Tympanon verziert sind. Im Kreuzungspunkt der

Gebäudeachsen erhebt sich der Turm, der bis in eine Höhe von 26 m emporragt. Das Dach wird von einer in Fachwerkbauweise ausgeführten Stahlkonstruktion getragen, die auf 31 Säulen ruht, und auf der Holzschalung und Trennschicht aufgebracht sind. Den Dachbereich des Lang-

Jede der Flächen weist ein Ochsenauge auf, wechselweise mit Glas und mit Blech verschlossen. Den Turmabschluß bildet eine sieben Meter hohe Spitze, die als Fahnenstange genutzt wird.



Erst im Jahre 1995 konnte das denkmalgeschützte Bauwerk restauriert werden – nun aber in Kupferblech

Triglyphen, Metopen und Akroterien

Die Dach- und Fassadenbekleidungen wurden in Kupferblech der Firma MKM, Mansfelder Kupfer und Messing, von 0,7 mm Dicke ausgeführt. Oberhalb des in gelben und roten Klinkern wechselnden Zierfrieses beginnen die unteren Abschnitte des 15gradigen Walmdaches. Die Bekleidung besteht aus durchgehenden Bahnen, die in Doppelstehfalztechnik zusammengefügt wurden. Die Scharen der die Seitenschiffe bekleidenden Dachhaut wurden unterhalb des Firstgrates mit Lüftungsöffnungen versehen.

Die Dachschräge des Längsschiffes unterbricht zum First hin ein Lichtband, das sich oberhalb des Seitenschiffes zu einem doppelt so hohen bogenförmigen Fenster erweitert. Die Säulenverzierung des als Schmuckfassade gestalteten Fensters ist ebenso aus Kupferblech gefertigt wie der oberhalb des Glasbereiches angeordnete Zierfries, der sich aus Metopen und Triglyphen zusammensetzt und sich auf beiden Seiten fortsetzt. Dadurch erreicht er eine Gesamtlänge von 26 Metern. Aus dem gleichen Material sind auch die drei den Fensterbogen krönenden Akroterien gefertigt. Die Wandbekleidung wurde aus Tafelblech hergestellt und durch Falze miteinander verbunden.



Zu den Zierelementen gehören neben dem Triglyphen- und Metopen-Fries auch die kanelierten Säulen



Das Tonnendach des Seitenschiffes ist wenig unterhalb der Firstlinie beidseitig mit Lüftungsöffnungen ausgestattet. Der obere Dachbereich des Längsschiffes weist eine geringere Dachneigung auf, er liegt gegenüber dem Mitteldach um etwa 50 cm höher. Hinter dem Absatz befindet sich der Eintritt für die Hinterlüftung. Die dort eintretende Luft und die der Halle kann über die Firstentlüftung entweichen.

Turmhaube mit Ziegelcharakter

Die Bekleidung der Seiten des Turmschafes mit einer Breite von jeweils drei Metern erfolgte mit Tafelblechen, wobei die Querverbindungen einfach, die senkrechten doppelt gefalzt wurden. In die Flächen sind abwechselnd Rundfenster und Jalousien eingearbeitet. Die Rahmen der Jalousien erhielten Verzierungen in Form von halb-

kugelförmig gepreßten Ronden, die wie überdimensionale Nietköpfe wirken. Der Übergang vom senkrechten Turm zur kuppelförmigen Haube wird durch einen sanft

profilierten Sims betont. Als Bekleidung der Turmhaube wählte der Bauherr Schindelbleche, die sich leicht der Haubenrundung anpassen lassen. Die Grate sind mit vorgebogenen Wulstleisten abgedeckt, die an den beiden Flanken mittels Hauerbuckel auf dem Dach befestigt wurden. Die auf jeder Kuppelfläche angeordneten Ochsenaugen aus Kupferblech haben einen Durchmesser von 1,20 m. Sie weisen seitlich je eine Volute auf und sind mit einem einzelnen Akanthusblatt bekrönt. Die Befestigungsplatte der Turmspitze wird von einer vasenförmigen Haube abgedeckt.

Die Ausführung der Metallbau- und Dachbekleidungsarbeiten übernahm die Firma „Ausbau Treco“, Gotha. Sechs Monate lang waren acht der insgesamt 25 dort tätigen Klempner allein mit den Blecharbeiten beschäftigt. Dabei wurden 55 t Kupferblech als Band- und Tafelmaterial verarbeitet. Zu ihrer Tätigkeit gehörte nicht nur die Bekleidung der Dach- und Fassadenflächen sondern auch die Montage der Zierelemente wie Ochsenaugen, Jalousien, Zierfriese und Akroterien. Diese wiederum entstanden nach Zeichnungen oder an Hand von Mustern in den Werkstätten der Firma Nakra im fränkischen Alzenau. Im Gegensatz zur ursprünglichen Ausführung wurde bei der Restaurierung des Turmes auf mehrere Details verzichtet. So fehlen heute die Säulen der Oktagonkanten ebenso wie der unterhalb der Fenster umlaufende Sims. Auch der Übergangssims zur Turmhaube ist heute weit weniger betont ausgeführt als zu Zeiten des Neubaus. Der Turm wirkt dadurch schlanker, die ursprüngliche Harmonie des Ensembles mußte einer neuen Sichtweise weichen. ews



Seit 1995 erstrahlt die Markthalle von Chemnitz in neuem Glanz, an dem die Klempner wesentlichen Anteil haben